

Phil Coulter – der Star und seine Stadt

Schul- und Universitätsjahre verliefen noch normal – bis zu dem Tag, als Phil Coulter nach einer klassischen Ausbildung zum Pianisten seinen Universitätsabschluß erhielt. An dem Abend wird er wohl seine Koffer schon gepackt haben, denn am nächsten Tag emigrierte er nach London – mit geliehenem Fahrgeld. Als Studiomusiker und Arrangeur schlug er sich durch, wurde besser, bekannter: schließlich arbeitete er mit Stars wie Van Morrison und Tom Jones zusammen.

Nach ein paar Jahren beschloß Phil Coulter, sich zusammen mit Bill Martin nur noch aufs Komponieren zu konzentrieren. Diese Partnerschaft dauerte lange und war ungemein erfolgreich. Hits wie „Puppet on the String“ (gesungen von Sandie Shaw und Grand Prix de la Chanson Gewinner) und das immer noch auf jedem zweiten Geburtstag gespielte „Congratulations“ (gesungen von Cliff Richard) entstammten der Feder dieses Gespanns. Auch Elvis nahm einen ihrer Songs auf: „My Boy“.

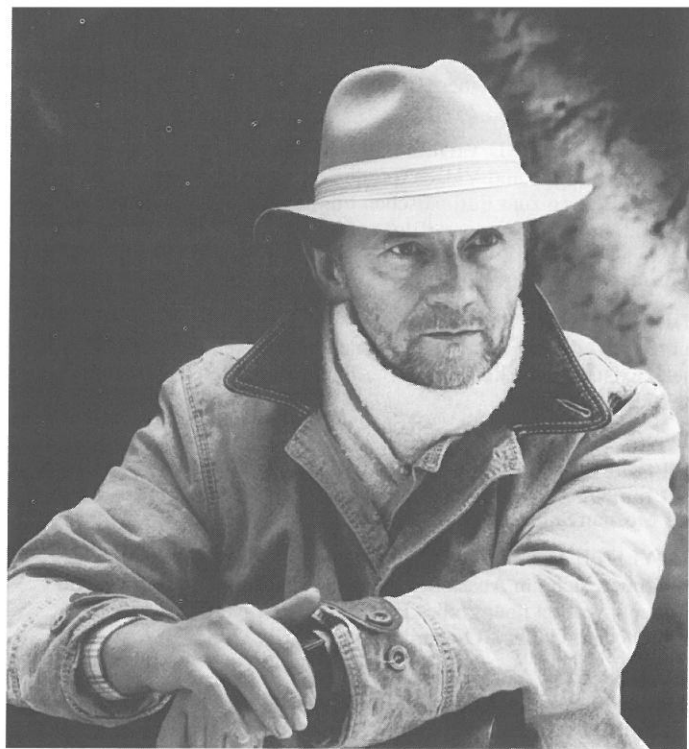
In den frühen siebziger Jahren begann Coulter auch als Produzent zu arbeiten. Gruppen wie die „Bay City Rollers“, die „New Seekers“ oder auch James Last arbeiteten mit ihm zusammen.

Vielen werden diese Lieder und diese Namen einen mehr oder minder starken Schauer den Rücken herunterjagen: kommerzieller Pop! Stimmt – und das war Absicht. In Derry, wo Phil Coulter herkommt, ist es traditionell „normal“, mit Musik Geld zu verdienen. Traditionell heißt hier nicht seit zehn oder zwanzig Jahren: seit siebzig oder achtzig Jahren ist die Musik in Derry so wichtig und so sehr Teil des Alltags, daß es als nichts Besonderes gilt, wenn jemand davon lebt.

Und Phil Coulter lebt nicht schlecht. Er lebt und arbeitet in London, hat ein Ferienhaus in der Nähe von Derry und fährt ein wunderschönes, altes rotes Jaguar-E-Cabrio. Schließlich hat er ja nicht nur internationale Erfolge zu verbuchen, sondern seine Platten sind in Nordirland und in der Republik die bestverkauften, seine Musik begleitet an Bord jeden Fluggast der Aer Lingus.

Doch Phil Coulter ist eben nicht nur (erfolg)reich, er ist in Derry geboren, diese von den Troubles immer wieder erschütterte Stadt ist seine geliebte Heimat. Coulter hat ein trauriges, hoffnungsvolles Liebeslied für sie geschrieben: „The Town I Loved So Well“ – schon seit langem haben die Menschen von Derry dieses Lied zu ihrer Hymne gemacht. Viele andere Lieder, die für uns und für die Iren längst „Folksongs“ sind, hat Phil Coulter geschrieben – auch den „Song For Ireland“. Erfolg haben diese Lieder auch, nicht unbedingt den ganz großen kommerziellen, aber: Sie werden in ganz Irland gesungen, sie leben in den Herzen der Menschen und sind fester Bestandteil der irischen Kultur geworden.

Die Stadt Derry hat sich inzwischen auch ganz offiziell bei Phil Coulter bedankt: Ihm wurde die Doktorwürde seiner früheren Universität verliehen. Hierzu der Dekan: „Dies ist Ihre Stadt, und Sie sind einer der Männer in dieser Stadt, die wirklich etwas erreicht haben, was auf der ganzen Welt Beachtung findet.“ Für Phil Coulter war der Tag der Verleihung – wie er sagt – einer der denkwürdigsten in seinem Leben.



Derry und Phil Coulter – das ist fast eine persönliche Beziehung: die Stadt liebt ihren Star, und er wiederum liebt Derry – und glaubt an die Zukunft dieser Stadt: „Der Wille, die Notwendigkeit und die Energie sind vorhanden, um etwas zu verbessern. Letzten Endes hat Politik immer etwas mit Menschen zu tun – und ich weiß, daß die Menschen, die in dieser Stadt leben, gute Menschen sind – daran besteht überhaupt kein Zweifel. Es ist das Gute in den Menschen, diese grundsätzliche Ehrlichkeit, die die Oberhand über den Wahnsinn gewinnen wird.“

Hilde Haaker

Das Stadion von Brandywell

Als der ehemalige protestantische Bürgermeister George Walker noch seinen zugigen Platz nahe der hochgelegenen Stadtmauer von Derry einnahm, konnte er nicht nur – den Arm gebieterisch ausgestreckt – die eng aneinandergedrängten Häuser der katholischen Viertel Bogside, Brandywell und Creggan überblicken, die „Battle of Bogside“ ebenso verfolgen wie die Vorkommnisse des „Bloody Sunday“, sondern er konnte auch noch jeden zweiten Sonntag einem Fußballspiel beiwohnen.